SchwarzWeiss 138 Okt./Nov. 2020

Werner Kiera

(1956–2020)

Mit großer Bestürzung haben wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, dass Werner Kiera gestorben ist. Der Bonner Fotograf, Künstler und Musiker war seit den 1970er Jahren als künstlerischer Querdenker bekannt und lotete die Grenzen bildgebender Darstellungsformen aus; im Bereich der Fotografie, später vor allem auch auf dem Feld der Computerkunst, zu dessen Wegbereitern er zählte. Er war Mitbegründer der Multimediagruppe Maya (1987) und trat 1991 mit der Ausstellung »Digitale Höhlenmalerei« in Erscheinung, womit er zweifellos seiner Zeit ein Stück voraus war.
Auch als Musiker betätigte sich Kiera. Er arbeitete mit dem legendären, im Jahr 2017 verstorbenen CAN-Schlagzeuger Jaki Liebezeit zusammen und veröffentlichte 2014 sein bildhaftes Musikprojekt »Fleur Noire«.
Seit vielen Jahren war Werner Kiera eng mit unserem Magazin verbunden – sowohl als Leser (er pflegte seine SCHWARZWEISS-Sammlung liebevoll ab der legendären und raren Ausgabe 1), aber auch als Fotograf, der mehrere Beiträge und Portfolios beisteuerte. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich an meiner ersten SCHWARZWEISS-Ausgabe als Chefredakteur (Heft 97) arbeitete und mich erstmals intensiv mit der fotografischen Welt von Werner Kiera beschäftigte. Es handelte sich um sein Projekt »Stolen Faces«, eine ungewöhnliche Interpretation des Genres Street-Fotografie. Einige Ausgaben zuvor (Heft 88) hatte Kiera in den Redaktionsräumen bereits mit seiner »The Extended Eye«-Serie für Aufsehen gesorgt, für die er sich an Bildmaterial bediente, das er von Webcams auf der ganzen Welt »abgezapft« hatte. Die Bilder wurden anschließend am Smartphone verfremdet und zu einer ganz eigenen düsteren Bilderwelt geformt. Unsere Autorin Anne Kotzan hatte sich damals mit dem Fotografen für ein Gespräch getroffen und sollte später eine Ausstellung mit seinen Bildern im Rahmen des Kölner Photoszene-Festivals kuratieren. Im Jahr 2016 trafen sich die beiden in der Bonner Galerie Horster wieder, wo Werner Kiera einen weiteren »künstlerischen Coup« gelandet hatte. In der Ausstellung »Salon Noir« betraten die Besucher die Räumlichkeiten in kompletter Dunkelheit und betrachteten die gehängten Bilder ausschließlich im Licht einer Taschenlampe oder eines Smartphones. Eine besondere visuelle Erfahrung, die so wunderbar in die ungewöhnliche kreative Welt des Werner Kiera passte.
In unregelmäßigen Abständen rief mich Werner in der Redaktion an, um mir von einem neuen Projekt oder einer Idee für einen Artikel zu erzählen, und immer war mir klar: Jetzt kommt wieder etwas ganz Besonderes. Er war ein kreativer Freigeist, der es liebte, die Grenzen der Genres auszuloten und mit ihnen zu spielen, und er verstand es zugleich, sich intensiv mit den Bildwelten, die er schuf, inhaltlich auseinandersetzen, etwa in philosophischer Hinsicht. In vielen seiner Projekte fühlte sich Werner Kiera von den dunklen Seiten des Lebens angezogen und es schmerzt, dass er nun – viel zu früh – selbst auf die dunkle Seite gewechselt ist. Die Lücke, die er hinterlässt – als Künstler, aber auch als Mensch und Persönlichkeit, wird nur schwer zu schließen sein. Wir werden ihn sehr vermissen. *Patrick Brakowsky*

Louis Stettner: Aubervilliers, France 1947

Frühe Werke in der infocus Galerie. Köln

Louis Stettner

»Was für ein Leben – zwischen Fotografie und bildender Kunst, Plastik und Tafelmalerei, Frankreich und Amerika. Ein Leben zwischen Ländern und Kulturen, Sprachen und Befindlichkeiten. Nicht dass sich Louis Stettner nicht hätte entscheiden können. Aber er brauchte wohl dieses Oszillieren zwischen den Kontinenten, den Städten und Disziplinen, um immer wieder neu den großen Fragen des Lebens nachstellen zu können. ›Being a photographer‹, hatte er einmal gesagt, ›means perpetual discovery.‹ 1922 geboren, 2016 gestorben, hat Stettner praktisch das gesamte 20. Jahrhundert durchmessen. (...) Letztlich waren es zwei Pole, die Stettner prägten und zwischen denen die eigene Kamerakunst vermittelte: Zum einen der linke Humanismus der von Grossman initiierten Photo League, zum anderen der am Formalen interessierte Ansatz eines Brodovitch. ›Form cannot really exist without content‹, brachte es Stettner auf den Punkt. Umgekehrt ist Inhalt ohne ein Ringen um die Form zumindest keine Kunst. In Stettners Werk gelangen beide Aspekte auf überzeugende Weise zur Deckung: Das tief empfundene Interesse am Menschen und ein wacher, bisweilen kühner, an der visuellen Überraschung interessierter, surrealistisch inspirierter Blick. Das gilt für sein in New York entstandenes Œuvre ebenso wie für seine Auseinandersetzung mit Paris. (...) *(Textauszug von Hans-Michael Koetzle)*
Die Ausstellung »Louis Stettner – Early Joys« ist vom 31. Oktober bis zum 19. Dezember in der Kölner infocus-Galerie zu sehen. | **www.infocusgalerie.com**